



„Studierendenzentrierte Didaktik in Bachelor-Studienprogrammen“

Beratungsdokument des CTL

CTL Center for
Teaching and Learning

März 2011

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	4
1. Aktive Studienentscheidung fördern.....	6
1.1 Fachspezifische Studieninformation ausbauen.....	6
1.2 Orientierungsfunktion der Studieneingangs- und Orientierungsphase stärken.....	7
2. Kohärenz stärken.....	10
2.1 Studienziele explizieren.....	12
2.2 Ausrichtung des Lehrens auf die Studienziele	13
2.3 Leistungsüberprüfung auf Studienziele abstimmen.....	16
3. Absolvierbarkeit sicherstellen	19
3.1 ECTS adäquat bemessen	19
3.2 Voraussetzungen prüfen	20
3.3 Studienorganisation angemessen gestalten	20
3.4 Prüfungsorganisation überprüfen.....	21
4. Flexibilität prüfen	22
4.1 Wahlmöglichkeiten schaffen	22
4.2 Mobilität fördern	23

Herausgeberin:
Charlotte Zwiauer

AutorInnen (in alphabetischer Reihenfolge): Barbara Breen-Wenninger, Harald Edlinger, Nina Grünberger, Gisela Kriegler-Kastelic, Brigitte Römmer-Nossek, Charlotte Zwiauer

Vorwort

Im Kontext der europaweiten Konsolidierung des Bologna-Prozesses erfolgte auch an der Universität Wien 2010 der Auftakt zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der bereits laufenden Bologna-Studienprogramme, vor allem des Bachelor-Zyklus.

Dabei ist es ein zentrales Ziel der Universität Wien, die **Studierendenzentriertheit** des Lehrens und Lernens schrittweise zu stärken. Studierendenzentriertheit stellt laut aktuellem Entwicklungsplan einen leitenden Grundsatz für die Lehre der Universität Wien dar¹ und wurde im Europäischen Hochschulraum für die Dekade bis 2020 hoch priorisiert.²

Studierendenzentriertheit (*student centred learning*) wird nicht nur durch die formale Anwendung der **Bologna-Instrumente** (*learning outcomes*, ECTS) gefördert. Ein tatsächlicher Perspektivenwechsel vom Lehren zum Lernen kann nur dann erfolgen, wenn auch die **Lehr-/Lernprozesse** einem Wandel unterzogen werden.³

Ein weiterer leitender Grundsatz der Universität Wien ist die **forschungsgeleitete Lehre**, die in enger Verbindung mit dem Grundsatz der Studierendenzentriertheit realisiert werden kann. Diese trägt zum Aufbau von **akademischen Kernkompetenzen** bei, die für UniversitätsabsolventInnen eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Berufstätigkeit in einer globalen Wissensgesellschaft sowie zur Fortführung des Studiums, gegebenenfalls auch an einer anderen europäischen Universität, darstellen.

Studierendenzentriertheit wird in einer Reihe von Studienprogrammen der Universität Wien auch dadurch hergestellt, dass Studierende in der **Studieneingangs- und Orientierungsphase** in freiwilligen Mentoring-Programmen gezielt darin gefördert werden, ihre Studienentscheidung zu festigen und ihre Studierfähigkeit auszubauen.

Das CTL stellt dieses Handbuch in Abstimmung mit dem Vizerektorat Entwicklung der Lehre und Internationalisierung und der Curricularkommission des Senats für interessierte **Studienprogrammleitungen** bereit. Ihr Feedback soll in die nächste Version des Handbuchs einfließen.

Charlotte Zwiauer,
Leitung Center for Teaching and Learning / CTL

Weiterführende Informationen

- Entwicklungsplan (April 2009): Universität Wien 2012.
http://public.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/rektorat/Aktuelles/Entwicklungsplan/UW_Entwicklungsplan_2009.pdf
- The Bologna Process 2020 - The European Higher Education Area in the new decade. Communiqué of the Conference of European Ministers Responsible for Higher Education, Leuven and Louvain-la-Neuve, 28-29 April 2009.
http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/Leuven_Louvain-la-Neuve_Communique_April_2009.pdf
- The European Students' Union (2010): Bologna at the Finish Line. An Account of Ten Years of European Higher Education Reform.
http://www.esib.org/documents/publications/ESU_BAFL_publication.pdf

¹ Siehe Entwicklungsplan 2009, S. 23

² Siehe Leuven and Louvain-la-Neuve Communiqué 2009, S. 3 f.

³ Siehe The European Students' Union 2010, S. 104 ff.

Einleitung

Das vorliegende Handbuch zielt auf die Stärkung von Studierendenorientiertheit der Studienprogramme ab. **Studierendenorientiertheit** wird hier in einem umfassenderen Sinn verstanden und fokussiert über die formale Anwendung der Bologna-Instrumente (Studienziele, ECTS) hinaus auch auf didaktische Aspekte. So werden didaktische Implikationen der Curricularentwicklung thematisiert und bezüglich der Durchführung der Studienprogramme der Blick über die Lehrorganisation hinaus auf das Lehr-/Lernkonzept gelenkt.

Basierend auf den gemeinsamen Besuchen der Studienkonferenzen mit der Curricularcommission des Senats 2009/10 sowie auf Querauswertungen der Bachelorstudien wurden 4 Schwerpunkte herausgefiltert, entlang derer die Studierendenorientiertheit der Studienprogramme gestärkt werden kann. Das Handbuch möchte **Studienprogrammleitungen** Anregungen für **Maßnahmen** zur Weiterentwicklung von Bachelorstudien im genannten Sinn geben.

Entlang der 4 Schwerpunkte

- aktive Studienentscheidung fördern,
- Kohärenz stärken,
- Absolvierbarkeit sicherstellen,
- Flexibilität prüfen

bietet die nachfolgende Tabelle (siehe S. 5) eine Übersicht zu möglichen Maßnahmen sowie daraus resultierenden Ergebnissen.

Das Handbuch gibt jeweils eine Definition sowie eine Begründung („warum“) der einzelnen Maßnahmen, legt Umsetzungsoptionen („wie“) dar und informiert über **Good-Practice-Beispiele** der Fakultäten und Zentren sowie über **Serviceangebote des CTL**. Diese umfassen die Bereitstellung allgemeiner Informationen zu Prinzipien und Instrumenten des Bologna-Prozesses (Informationsblätter, Erläuterungen) sowie Beratung und Workshops für Studienprogrammleitungen und Lehrendenteams.

Jeweils am Kapitelende befindet sich eine Zusammenstellung von **Monitoring-Fragen**, die StudienprogrammleiterInnen darin unterstützen sollen, sich insbesondere im Rahmen der Studienkonferenzen gemeinsam mit Lehrenden und Studierenden bezüglich einer ergebnisorientierten Weiterentwicklung des Studienprogramms zu verständigen.

Neben dem Handbuch können StudienprogrammleiterInnen vom CTL ein **Factsheet** mit Informationen zu den oben genannten Schwerpunkten und einer Zusammenschau quantitativer sowie qualitativer Informationen aus Curriculum, Websites, Cognos Reporting System zum jeweiligen Bachelorstudienprogramm anfordern. Das Factsheet kann als Basis für die angeführten Monitoring-Fragen herangezogen und von der Studienprogrammleitung mit vertiefenden Informationen ergänzt werden, die von der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung sowie Finanzwesen und Controlling bereitgestellt werden.

Die im Folgenden dargelegten möglichen Maßnahmen sind als Optionen zur Weiterentwicklung einzelner Studienprogramme zu verstehen. Nicht jede Maßnahme ist für jedes Studienprogramm geeignet und muss im Einzelnen an die spezifischen Gegebenheiten des jeweiligen Studienprogramms angepasst werden.

Tabelle 1: Weiterentwicklung der Bachelor-Studienprogramme: Schwerpunkte und Maßnahmen

Schwerpunkte	Mögliche Maßnahmen	Gestaltungsebene	Ergebnis
1. Aktive Studienentscheidung fördern	1.1 Fachspezifische Studieninformation ausbauen , um durch transparente Kommunikation von erwünschten Eingangsqualifikationen (= Kenntnissen, Kompetenzen) sowie Erwartungen und persönlichen Interessen eine aktive Studienentscheidung zu fördern	Durchführung	Website, Broschüre wurden erstellt
	1.2 Orientierungsfunktion in den STEOP-Lehrveranstaltungen stärken , um StudienanfängerInnen Inhalte, Methoden, Bedingungen des Studiums zu vermitteln; Schwerpunktmaßnahmen für häufig nachgefragte Studien: Mentoring-Programme bezogen auf Studienwahl, Sozialisation und fachliche Unterstützung für StudienbeginnerInnen aufbauen	Curriculum Durchführung	Entsprechende Lehrveranstaltungen (LV) werden angeboten, Mentoring-Programm ist ggf. eingerichtet
	1.3 Brückenmaßnahmen (Kurse, LV) speziell in den naturwissenschaftlichen Studien, bei denen von einem heterogenen Vorwissensstand ausgegangen wird, anbieten	Durchführung	Entsprechende Maßnahmen werden angeboten
2. Kohärenz stärken	2.1 Fachliche und überfachliche Studienziele auf Modulebene explizieren und nach dem Prinzip „Tiefe vor Breite“ priorisieren	Curriculum Durchführung	Explizierung ist erfolgt, Curr. ggf. überarbeitet
	2.2 Lehr-/Lernprozesse auf fachliche und überfachliche Studienziele ausrichten und übergreifende didaktische Maßnahmen etablieren (z. B. E-Learning zur Unterstützung des angeleiteten Selbststudiums in Großlehrveranstaltungen einsetzen sowie Mentoring und Peer Learning, aktivierende forschungsgeleitete Lehre)	Curriculum Durchführung	Übergreifende didaktische Maßnahmen etabliert
	2.3 Leistungsüberprüfung auf Studienziele abstimmen und bezüglich Ausgewogenheit von summativen und formativen Prüfungsformaten sowie qualitativem Feedback an Studierende überprüfen; Standards für studentische Arbeiten explizieren	Durchführung	Formen der Leistungsüberprüfung prüfen; Standards verschriftlicht
3. Absolvierbarkeit sicherstellen	3.1 Durch adäquate Bemessung (Präsenzzeit, Selbststudium) von ECTS-Punkten Arbeitsaufwand für Studierende angemessen halten	Curriculum Durchführung	Prozess für Anpassung etabliert
	3.2 Voraussetzungen auf inhaltliche Angemessenheit prüfen, um die individuelle Studiengestaltung der Studierenden nicht unnötig einzuschränken	Curriculum	Prüfung erfolgt, ggf. Voraussetzungen reduziert
	3.3 Studienorganisation angemessen gestalten , d. h. Anzahl der Parallel-Lehrveranstaltungen und Zyklik prüfen, um Stehzeiten für Studierende zu verhindern; Schwerpunktmaßnahme für Großlehrveranstaltungen: Vorlesungsstreaming einsetzen	Durchführung	Prozess gestartet; Vorlesungsstreams bereitgestellt
	3.4 Prüfungsorganisation überprüfen (Termine, Verteilung, Korrekturzeiten), um Studienverzögerungen zu vermeiden; mögliche Schwerpunktmaßnahme für Großlehrveranstaltungen: Multiple-Choice-Prüfungen nutzen	Durchführung	Prüfung erfolgt und ggf. Verzögerungen reduziert; MC-Prüfungen eingeführt
4. Flexibilität prüfen	4.1 Wahlmöglichkeiten dahingehend prüfen , ob Studierende ausreichend Raum für individuelle Schwerpunktsetzung und Vertiefung haben	Curriculum	Überprüfung ist erfolgt; ggf. Curriculum überarbeitet
	4.2 Durch großzügige Anerkennungspraxis und angemessene curriculare Struktur Mobilität der Studierenden fördern	Curriculum Durchführung	Anzahl der Outgoings erhöht

1. Aktive Studienentscheidung fördern

Überblick

Um frühzeitig Orientierung für Studieninteressierte sowie Studierende zu bieten und somit beim **Treffen einer aktiven Studienentscheidung** zu unterstützen, sollten erwünschte Eingangsqualifikationen, Erwartungen sowie Studienbedingungen an Studierende kommuniziert werden. Maßnahmen können bereits in der Phase vor Studienbeginn ansetzen und sich bis in die Studieneingangs- und Orientierungsphase erstrecken:

- Ausbau der fachspezifischen Studieninformation,
- Anbieten von Brückenmaßnahmen,
- Orientierungsfunktion der STEOP ausbauen sowie Aufbau von Mentoring-Programmen (Schwerpunktmaßnahme für häufig nachgefragte Studien).

1.1 Fachspezifische Studieninformation ausbauen


Warum?

Eine detaillierte fachspezifische Studieninformation soll Studierende bereits in einem frühen Stadium maßgeblich dabei unterstützen, Erwartungen abzuklären und eine verbindliche und reflektierte Entscheidung für oder gegen ein Studium zu treffen. Bereits vor Studienbeginn sollte eine systematische Kommunikation an der Schnittstelle zu Schule bzw. Beruf aufgebaut werden, damit der erwartete Wissensstand und die Anforderungen bezüglich Fachwissen und Studierkompetenz von den StudienbeginnerInnen abgeglichen werden können.

Wie?

Neben einer aussagekräftigen Information über das spezifische Profil eines Studienprogramms sollten die Studierenden über **erwünschte Eingangsqualifikationen** informiert werden und einen realistischen Eindruck über die **längerfristigen Anforderungen und Studienbedingungen** sowie über **mögliche Beschäftigungsfelder** gewinnen können. Bei der Umsetzung sollte auf eine zielgruppengerechte und kompakte Aufbereitung der Inhalte sowie einfache Auffindbarkeit der Informationen Bedacht genommen werden. Die fachspezifische Studieninformation sollte neben der Verfügbarkeit auf der Instituts-/Fakultätswebsite außerdem in Form einer Broschüre zugänglich sein und auch eine **Visualisierung des Curriculums** enthalten. Eine klare Strukturierung der Kommunikationswege und -orte, redaktionelle Betreuung und laufende Abstimmung zwischen den Beteiligten sind wichtig, um Konsistenz, Vergleichbarkeit und Qualität der Information sicher zu stellen.

Good Practice an der Universität Wien

Am Institut für Informatik kann man im Rahmen eines online bereitgestellten Studienleitfadens Informationen zu Struktur des Studiums, Lehrveranstaltungen und Prüfungswesen sowie Studienaufwand einholen. Speziell für Interessierte und StudienanfängerInnen wurde der Folder „Informatik Bachelor“ erstellt. Auch diese Information ist auf der Website aufbereitet (siehe .

Service des CTL

-  Informationsblatt „Fachspezifische Studieninformation“

Weiterführende Informationen

- Studienleitfaden Informatik:
<http://informatik.univie.ac.at/studierende/der-studienanfang/studienleitfaden/>
- Broschüre „Der Weg durchs Studium“ des Institutes für Informatik:
<http://informatik.univie.ac.at/studierende/der-weg-durchs-studium/>

- Folder „Informatik Bachelor“:
<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:57505/bdef:Content/get>
- Leitfaden für das Bachelorstudium Psychologie:
http://psychologie.univie.ac.at/uploads/media/Leitfaden_Bachelor_Psychologie_Final.pdf
- Checkliste für Informationen an StudieninteressentInnen auf Fachbereichs-Homepages der Universität Salzburg:
http://www.sbg.ac.at/qe-eval/dokumente/checklisten/Checkliste_Stud-Beratung_auf_FB-Homepages_v2_070122_publ.doc

1.2 Orientierungsfunktion der Studieneingangs- und Orientierungsphase stärken

Warum?

Hauptaufgabe der Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) ist es, StudienbeginnerInnen entlang zentraler Themen und Fragestellungen des angestrebten Universitätsstudiums **Orientierung** zu bieten und den Aufbau einer fachlichen Wissensbasis zu ermöglichen. Um zur **Reflexion** der eigenen Studienwahl anzuregen soll die STEOP – in Abstimmung mit Maßnahmen vor Studienbeginn – so gestaltet sein, dass sie einen realistischen Eindruck vom angestrebten Studium vermittelt und es Studierenden ermöglicht, aktiv eine **Studienentscheidung** zu treffen. Die **Sozialisation** der StudienbeginnerInnen stellt eine weitere Funktion der STEOP dar. Neben der Einführung in die Besonderheiten universitärer Lehr-/Lernkulturen (Verdeutlichung des Unterschieds zum schulischen Lernen) sollen Studierende die unterschiedlichen Rollen und Verantwortungen im Studium kennenlernen und aktiv eine Einbindung in das Leben an der Universität erfahren können.

Wie?

Ab Wintersemester 2011/12 ergeben sich aufgrund der Novelle des UG 2002 Änderungen für die Gestaltung der STEOP. Unabhängig von den formalen Vorgaben werden im Folgenden die Funktionen der STEOP herausgegriffen und mögliche didaktische Maßnahmen zur Umsetzung aufgezeigt.

Die STEOP soll einen Überblick zu **Aufbau, Zielen, zentralen Fachinhalten, Arbeitsweisen, Zusammenhängen** und möglichen **Berufsbildern** des Studienprogramms geben und hat somit auch die Funktion der Klärung der wechselseitigen Erwartungen von Studierenden bzw. Lehrenden. Dafür kann ein eigenes Anforderungsprofil für die STEOP hilfreich sein, in dem die von den StudienanfängerInnen erwarteten fachlichen und überfachlichen Kenntnisse und Kompetenzen sowie Anforderungen an die Leistungsbereitschaft formuliert sind. Die Vermittlung der Lerninhalte sollte anhand disziplinspezifischer Arbeitsweisen erfolgen und so gestaltet sein, dass Studierende an das im jeweiligen Fach übliche Lernen und Arbeiten herangeführt werden.

Die strukturellen Änderungen der STEOP, etwa die Einführung von Modulprüfungen, führen zu einer zunehmenden **Entkoppelung von Lehre (Prüfungsvorbereitung) und Leistungsüberprüfung** sowie ggf. zu einem **Anstieg des Selbststudienanteils**. Um entlang der zentralen Themen und Fragestellungen eines Faches Orientierung und in weiterer Folge eine optimale **Prüfungsvorbereitung** zu ermöglichen, gilt es Maßnahmen zu setzen, die Studierende beim Selbststudium unterstützen. Dies kann mittels Anleitung zum Selbststudium (Instruktionen wie Inhalte zu erarbeiten sind sowie Rückkoppelung zur Präsenzlehre) und durch den Einsatz von E-Learning-/Blended Learning-Szenarien geschehen. Eine gezielte Maßnahme für StudienanfängerInnen von häufig nachgefragten Fächern stellen **Mentoring-Programme** dar. Mentoring kann ergänzend zu den Lehrveranstaltungen der Studieneingangsphase angeboten werden. Neben der Festigung der Studienwahl durch verbesserte Orientierung und dem Kennenlernen von Lernstrategien für erfolgreiches universitäres Lernen steht die Begleitung der Verstehensprozesse konkreter Modulinhalte im Zentrum.

Tabelle 2: Didaktische Maßnahmen STEOP

Funktionen der STEOP	Didaktische Maßnahmen
Orientierung am Fach bieten	<p>Studierende können durch folgende didaktische Maßnahmen beim Aneignen und Verstehen von Fachinhalten und somit bei der Prüfungsvorbereitung unterstützt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einsatz von FachtutorInnen - Anleitung zum Selbststudium - Einbinden von E-Learning (<i>Content-Pools</i>, ggf. inkl. Vorlesungsstreaming, Online-Diskussionsforen betreut durch E-TutorInnen) - Einsatz von E-Selbsttests zur Überprüfung des Wissensstandes
Reflexion und Sozialisation sowie Aufbau von Studierkompetenz ermöglichen	<p>Studierende können durch flankierende Maßnahmen beim Kennenlernen von erfolgreichen Lernstrategien, Vernetzung mit Peers und bei der Festigung der Studienentscheidung unterstützt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einsatz von ePortfolios als Reflexionsinstrument - Einsatz von (Peer-)Mentoring-Programmen

Neben orientierenden Angeboten erfordern Studienprogramme, deren StudienanfängerInnen erfahrungsgemäß einen besonders **heterogenen Vorwissensstand** aufweisen, weitere Maßnahmen um den Einstieg in ein Studium zu erleichtern. Studierenden soll neben der Chance zur Reflexion der Studienwahl die Möglichkeit gegeben werden, den für das Studium geforderten Wissensstand rechtzeitig zu erarbeiten. Dies kann bereits vor Studienbeginn in Form von speziellen „**Brückenmaßnahmen**“, etwa im Rahmen von Grundkursen, Sommerschulen und Orientierungslehrveranstaltungen erfolgen.

Good Practice an der Universität Wien

Die sozialwissenschaftlichen Studien der Universität Wien (Kultur- und Sozialanthropologie, Politikwissenschaft, Soziologie) führten im Wintersemester 2007/08 eine gemeinsame Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) ein (siehe [\[1\]](#)). In dieser gemeinsamen STEOP wird u. a. eine fundierte Orientierung und Überprüfung der Studienwahl angestrebt und interessierten Studierenden durch das intensive Betreuungsangebot die Möglichkeit gegeben, einen Überblick und ein Verständnis der Themen, Methoden und Zusammenhänge des Fachs zu erlangen. Studierende werden in den Lehrveranstaltungen der STEOP auf unterschiedliche Weise unterstützt. So kommen Assistenzlehrende zum Einsatz, die StudienanfängerInnen in Vorlesungen mit hohem Selbststudienanteil bei organisatorischen und fachlichen Fragen, bei Selbstlernstrategien, bei der Überprüfung der Leistungen sowie im Umgang mit Medien unterstützen. Im Rahmen des angebotenen Mentoring-Programms steht die *peer-to-peer*-Unterstützung im Mittelpunkt. StudienanfängerInnen (Mentees) werden durch fortgeschrittene Studierende (MentorInnen) besonders bei der Reflexion der Studienwahl und der sozialen Integration in die Studierendenschaft unterstützt.

Die Fakultät für Mathematik bietet für StudienanfängerInnen auf Grund des heterogenen Vorwissensstandes **Brückenmaßnahmen** in Form von bereitgestellten Lernunterlagen (Selbststudium) oder Workshops zur Aufarbeitung des Schulstoffs an. Neben Informationsveranstaltungen und Online-Informationen zum Studium bietet die Fakultät gemeinsam mit dem Institut für Mathematik an der Universität Innsbruck Sommerschulen an, um Einblicke in Teilgebiete der höheren Mathematik zu geben (siehe [\[2\]](#)).

Service des CTL

- Beratung für Studienprogrammleitungen bei der Einführung von Mentoring:
<http://ctl.univie.ac.at/schwerpunktmassnahmen/mentoring-programm/>
- Service Vorlesungsstreaming:
<http://ctl.univie.ac.at/schwerpunktmassnahmen/vorlesungsstreams/>
- Service für Multiple-Choice-Prüfungen:
<http://ctl.univie.ac.at/schwerpunktmassnahmen/multiple-choice-pruefungen/>

- 📖 Erläuterung „Formulierung von Studienzielen“
- 📖 Informationsblatt „Angeleitetes Selbststudium in Großlehrveranstaltungen“
- 📖 Informationsblatt „E-Learning gestützte Lehre“

📖 Weiterführende Informationen

- Information des Senats zur STEOP Neu:
<http://senat.univie.ac.at/curricularcommission/steop-neu/>
- Gemeinsame Studieneingangs- und Orientierungsphase der sozialwissenschaftlichen Studien:
<http://esowi.univie.ac.at/sozialwissenschaften-an-der-universitaet-wien/sowi-steop/>
- Brückenmaßnahmen der Fakultät für Mathematik:
<http://E-Learning.mat.univie.ac.at/brueckenstoff/>
<http://plone.mat.univie.ac.at/studium/schuelerinnen>
http://plone.mat.univie.ac.at/studium/schuelerinnen/summer_school_mathematik_2010.pdf

Monitoringfragen zu Kapitel 1 „Aktive Studienentscheidung fördern“

Fachspezifische Studieninformation

- Sind Studieninformation und Studienberatung so konzipiert, dass Studierende frühzeitig eine informierte Entscheidung für ein Studium treffen bzw. Fehlentscheidungen vermeiden können? Welche Maßnahmen werden ergriffen, um falsche Erwartungen der StudienbeginnerInnen zu minimieren?
- Wie ist die Studieninformation für Studieninteressierte und StudienanfängerInnen aufgebaut? Welche ergänzenden Informationen zum Curriculum gibt es (z. B. Websites)?
- Gibt es Erfahrungswerte aus Studierendensicht bezüglich Übersichtlichkeit und Verständlichkeit des Curriculums? Wenn ja, welche?

STEOP

- Gibt es ein Anforderungsprofil für die STEOP (erwartete fachliche und überfachliche Kenntnisse und Kompetenzen der StudienanfängerInnen)? Wie wird dieses gemeinsam mit erwarteten Leistungsanforderungen und erwarteter Motivation an Studieninteressierte und StudienanfängerInnen kommuniziert?
- Wodurch zeichnet sich die Orientierungsfunktion der STEOP aus und wie wird sie konkret umgesetzt?
- Wie werden Studierende mit den Inhalten und Methoden des gewählten Studiums bekannt gemacht?
- Wie werden Studierende über die Bedingungen, denen das Studium unterliegt und die Abläufe und Anforderungen, welche sie zu erwarten haben, informiert?
- Wie werden Studierende über zukünftige Berufsaussichten und Berufsfelder informiert?
- Werden Studierende, die eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen möchten, informiert, über welche Qualifikationen sie beim Abschluss verfügen sollten?
- Sind die Studienziele der STEOP zusätzlich in Form einer Ausgangsqualifikation definiert? Wenn ja, in welcher Weise?
- Gibt es ein Mentoring-Programm, um Studierenden zu Studienbeginn ausreichend Sozialisationsmöglichkeiten zu bieten? Wenn ja, wie wird dieses von den Studierenden angenommen?

2. Kohärenz stärken

Überblick

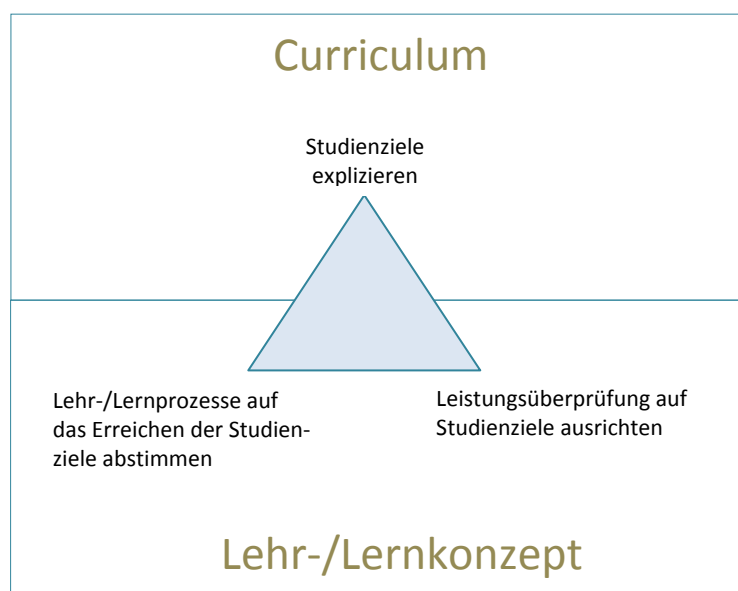
Die Kohärenz eines Studienprogramms wird maßgeblich dadurch bestimmt, dass **Studienziele, Lehren** und **Prüfen** aufeinander abgestimmt sind. Die Studierenden sollen durch **geeignete didaktische Maßnahmen** beim Erreichen der Studienziele bestmöglich unterstützt werden. Die Formen der Leistungsüberprüfung sollen geeignet sein, das Erreichen dieser Studienziele festzustellen. Um die Abstimmung von Lehren und Prüfen im Hinblick auf die zu erreichenden Studienziele sicherzustellen, kann auf curriculärer Ebene ein **Lehr-/Lernkonzept** erarbeitet werden. Darin ist z. B. festzulegen, mit welchen didaktischen Maßnahmen (E-Learning-gestützte Lehre, Mentoring, E-Portfolio, forschungsgeleitete Lehre) das Erreichen der Studienziele sichergestellt wird und welche Formen der Leistungsüberprüfung (summatives oder formatives Format) zur Validierung eingesetzt werden.

Kohärenz wird sowohl in der **Curricularentwicklung** als auch in der **Durchführung des Studienprogramms** hergestellt. Die Wechselwirkung zwischen Studienzielen, Lehren und Prüfen findet sich auf den Ebenen Studienprogramm, Modul und Lehrveranstaltung mit zunehmender Konkretetheit.

Die Kohärenz eines Studienprogramms kann durch folgende Maßnahmen gestärkt werden:

- Explikation der fachlichen und überfachlichen Studienziele,
- Ausrichtung des Lehrens auf das Erreichen der Studienziele,
- Abstimmung der Formen der Leistungsüberprüfung auf die zu erreichenden Studienziele.

Die folgende Darstellung zeigt die Wechselwirkung zwischen Studienzielen, Lehren und Formen der Leistungsüberprüfung. Als Ergebnis der explizierten Studienziele kann das Curriculum angesehen werden. Das Ergebnis der Abstimmungsprozesse im Lehrendenteam ist das Lehr-/Lernkonzept.



Die Stärkung der Kohärenz in der Durchführung eines Curriculums setzt voraus, dass die StudienprogrammleiterInnen mit dem Lehrendenteam einen **kontinuierlichen Weiterentwicklungsprozess** durchführen und dabei die Spannung zwischen der einzelnen Lehrveranstaltung (Freiheit der Lehre) und dem Studienprogramm (Stärkung der Kohärenz) konstruktiv genützt wird. Das Ergebnis solch eines Entwicklungsprozesses kann ein expliziertes **Lehr-/Lernkonzept** sein. Dieses kann einerseits über didaktische Maßnahmen bzw. Unterstützungsangebote informieren – etwa ob im Studienprogramm E-Learning-gestützte Lehre oder angeleitetes Selbststudium vorgesehen ist oder tutorielle Begleitung und ein Mentoring-Programm angeboten werden.

Andererseits kann es Aussagen über die Ausgestaltung der forschungsgeleiteten Lehre, Interaktion und Diskursivität zwischen Lehrenden und Studierenden sowie Feedback der Lehrenden an Studierende enthalten, aber auch verbindliche Erwartungen der Lehrenden an Studierende kommunizieren (z. B. bezüglich studentischer Arbeiten).

Solche Weiterentwicklungsprozesse fanden an den Fakultäten und Zentren seit 2005 vielfach im Rahmen der E-Learning-Schwerpunktprojekte sowie in den vom CTL begleiteten Pilotstudienprogrammen statt (siehe *Good Practice*-Beispiel). Mittlerweile nutzen immer mehr Studienprogrammleitungen die Studienkonferenzen um regelmäßig Feedback der Studierenden einzuholen und legen Wert auf systematische Abstimmung innerhalb des Lehrendenteams.

Tabelle 3: Maßnahmen zur Stärkung der Kohärenz eines Studienprogramms

Kohärenz des Studienprogramms stärken	Gemeinsame Maßnahmen von StudienprogrammleiterInnen und Lehrendenteam	
Studienziele explizieren	Aufbau akademischer fachlicher und überfachlicher Kernkompetenzen im Curriculum überprüfen sowie ggf. Studienziele auf Modulebene nachschärfen und sicherstellen, dass Studierende die im Curriculum beschriebenen Kompetenzen schrittweise aufbauen können.	Curricular-entwicklung
Lehren auf das Erreichen der Studienziele ausrichten	Für Studienziele und Leistungsüberprüfung adäquate, ggf. lehrveranstaltungsübergreifende didaktische Maßnahmen einführen bzw. weiterentwickeln. Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> - E-Learning-gestützte Lehre (z. B. <i>Content Pools</i>, Vorlesungsstreaming) - Mentoring, E-Portfolio - Forschungsgeleitetes Lehren 	Durchführung Lehr-/Lernkonzept
Leistungsüberprüfung auf Studienziele abstimmen	Formen der Leistungsüberprüfung überprüfen, ob <ul style="list-style-type: none"> - diese geeignet sind die Erreichung der angestrebten Studienziele zu validieren - die Ausgewogenheit bezüglich summativen bzw. formativen Formaten gegeben ist - die Form der Rückmeldung an Studierende (mündliches bzw. schriftliches Feedback) berücksichtigt ist. 	Durchführung Lehr-/Lernkonzept

Service des CTL

- 🔗 Workshop „Kohärenz von Studienprogrammen stärken“

Good Practice an der Universität Wien

- Die Fakultät für Katholische Theologie hat 2009/2010 unter Begleitung des CTL eine systematische Weiterentwicklung ihrer Studienprogramme vollzogen. Die Ergebnisse werden demnächst unter <http://ssc-kaththeologie.univie.ac.at/> beschrieben.

Weiterführende Informationen

- Zur Abstimmung von Studienzielen, Lehr-/Lernprozessen, Formen der Leistungsüberprüfung vgl. das Konzept des *constructive alignment* nach John Biggs:
<http://www.engsc.ac.uk/learning-and-teaching-theory-guide/constructive-alignment>

2.1 Studienziele explizieren

Warum?

Studienziele sind Arbeits- und Kommunikationsgrundlage zwischen Studierenden und Lehrenden und **beschreiben die zu erwerbenden Kenntnisse und Kompetenzen als Ergebnis von Lehr-/ Lernprozessen**. Es gilt durch das Explizieren der Studienziele die zentrale Frage zu beantworten, was Studierende nach erfolgreicher Absolvierung eines Studienprogramms oder eines Moduls kennen und können sollen. Explizierte Studienziele erhöhen die Transparenz und können so beispielsweise zu einer flexibleren Anerkennungspraxis bei Mobilität beitragen. Darüber hinaus bilden sie eine Orientierungshilfe für Studierende, ArbeitgeberInnen und andere Bildungsinstitutionen.

Wie?

Studienziele beziehen sich auf **Kenntnisse** (im Sinn von „Kennen“) und **Kompetenzen** (im Sinn von „Können“), die Studierende nach Absolvierung eines Moduls erworben haben sollen. Dabei sind die Studienziele der einzelnen Module auf das Qualifikationsprofil und die Studienziele einzelner Lehrveranstaltungen wiederum auf die der Module abzustimmen. Es empfiehlt sich, eine Explizierung der fachlichen sowie überfachlichen Studienziele vorzunehmen, wobei darauf zu achten ist, dass überfachliche Studienziele meist am besten in der Verknüpfung mit fachlichen Studienzielen aufgebaut werden können (siehe Informationsblatt „Studienziele“). Das Qualifikationsprofil umfasst die Gesamtheit der fachlichen und überfachlichen Studienziele, welche die AbsolventInnen nach Abschluss erreicht haben sollen, sowie die wissenschaftlichen und beruflichen Qualifikationen der AbsolventInnen im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit an Masterstudienprogramme und berufliche Tätigkeitsfelder (vgl. UG 2002 § 51 (2) 29).

Das **Qualifikationsprofil** macht das spezifische Profil des Studienprogramms sichtbar und gibt den Rahmen für die Ausgestaltung der Curricula vor; die verschiedenen Module dienen als Teilqualifikationen dem Erreichen der hier festgelegten Studienziele.


Darüber hinaus ist bei der Explizierung der Studienziele zu bedenken, mit welchen spezifischen Kenntnissen und Kompetenzen Studierende sowohl auf ein Masterstudium vorbereitet, als auch in ihrer Beschäftigungsbefähigung gestärkt werden können. Im jeweiligen Studienprogramm priorisierte Kenntnisse und Kompetenzen entsprechen einerseits dem leitenden Grundsatz der **forschungsgeleiteten Lehre** (siehe Informationsblatt „Forschungsgeleitete Lehre“) als auch andererseits dem Grundsatz der **Employability** (siehe Informationsblatt „Employability“). Beide Grundsätze werden im Entwicklungsplan für Bachelorstudien festgehalten.

Neben den aufzubauenden fachlichen Kompetenzen (Fachwissen und fachspezifische Methodenkompetenzen) stellen folgende **überfachliche Kompetenzen** einen Rahmen für die Kompetenzentwicklung der Bachelorstudierenden dar (vgl. auch Frage zu akademischen Kernkompetenzen im Fragebogen für AbsolventInnen der Besonderen Einrichtung für Qualitätssicherung sowie Entwicklungsplan der Universität Wien 2012, S. 22):




- **allgemeine Methodenkompetenzen** (theoriegestützte Problemlösungskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Analyse- und Synthesekompetenz, Entscheidungskompetenz, Recherchekompetenz, Medienkompetenz),
- **Sozialkompetenzen** (Kommunikations- und Sprachkompetenz, Kooperationskompetenz)
- **Selbstkompetenzen** (Lernkompetenz, Kompetenzen in Bildungs- und Karriereplanung).

Es empfiehlt sich, bei der Priorisierung der Kompetenzen dem Prinzip **„Tiefe vor Breite“** zu folgen und für Studierende mittels fachlicher Vertiefung einen nachhaltigen Kompetenzaufbau zu ermöglichen. Weiters empfiehlt es sich, den Erwerb überfachlicher und fachlicher Kompetenzen integriert zu betrachten und den Aufbau überfachlicher Kompetenzen in Lehrveranstaltungen, deren Fokus auf der Vermittlung von Fachkompetenzen liegt, einzubinden (siehe Informationsblatt „Studienziele“).

Good Practice an der Universität Wien

Das Institut für Geschichte stellt auf seiner Website für die einzelnen Studien ein „Active Curriculum“ (basierend auf konzeptionellen Vorarbeiten der Fakultät für Informatik) zur Verfügung (siehe ). Neben dem Download der Curricula stehen Beschreibungen zu den angestrebten Studienzielen, Lehrveranstaltungstypen, dem Aufbau des Studiums sowie zum Qualifikationsprofil bereit. Eine detaillierte Beschreibung der Gebiete des Fachwissens, fachlicher Methoden sowie überfachlicher Kompetenzen runden die Information für Studierende ab.

Service des CTL

-  Erläuterung „Formulierung von Studienzielen“
-  Informationsblatt „Studienziele“
-  Informationsblatt „Employability“

Weiterführende Informationen

- EQF (European Qualifications Framework):
http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc44_en.htm
- NQR (Nationaler Qualifikationsrahmen):
http://www.bmwf.gv.at/startseite/studierende/studieren_in_oesterreich/nqr/
- Dublin Deskriptoren:
<http://www.jointquality.nl/>
- Active Curriculum des Instituts für Geschichte:
<http://www.pri.univie.ac.at/activecc/geschichte/>

2.2 Ausrichtung des Lehrens auf die Studienziele

Warum?

Damit AbsolventInnen jene Kompetenzen erreichen können, die für den erfolgreichen Abschluss eines Studienprogramms notwendig sind, muss auf **Ebene des Curriculums** sichergestellt sein, dass Studierende in den einzelnen Lehrveranstaltungen und Modulen **schrittweise fachliche und überfachliche Kompetenzen aufbauen** können.

Wie?

Das Lehren innerhalb eines Studienprogramms wird von vorhandenen Gegebenheiten bestimmt. So bilden etwa die Lehrveranstaltungstypologie, die Zielgruppe (Anzahl der Studierenden, Vorwissen) und die vorhandenen Ressourcen (bspw. TutorInnen, Assistenzlehrende) die **Rahmenbedingungen für das Lehren**.

Aus didaktischer Sicht fällt mit dem Festlegen der Lehrveranstaltungstypen (prüfungsimmanent, nicht-prüfungsimmanent) eine erste Entscheidung hinsichtlich folgender Aspekte: **Selbststudienanteil** (potentiell besonders hoch in nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen mit vielen TeilnehmerInnen), **Interaktionsgrad** zwischen Lehrenden und Studierenden (potentiell besonders hoch in prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen mit wenigen TeilnehmerInnen) sowie **Formen der Leistungsüberprüfung**. Damit Studierende das Selbststudium lehrveranstaltungsbegleitend und im Sinn eines vertieften fachlichen Verständnisses nutzen (und nicht nur komprimiert unmittelbar vor Leistungsüberprüfungen), bedarf es einer Anleitung oder Begleitung. Dies kann durch klare Aufgabstellungen und inhaltliche Rückkoppelung in der Präsenzphase geschehen und ggf. unterstützt durch E-Learning-Komponenten erfolgen.

Prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen sollten zielgerichtet **zur Vermittlung spezifischer Kompetenzen** (bspw. überfachlicher Kompetenzen) eingesetzt werden. In weiterer Folge ist das

Verhältnis von prüfungsimmanenten zu nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen im Hinblick auf die zu erreichenden Studienziele abzustimmen. Die Angemessenheit des Verhältnisses zwischen den vergleichsweise kostenaufwändigeren prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen zu nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen mit angeleitetem Selbststudienanteil muss gegebenenfalls innerhalb eines Studienprogramms laufend geprüft und angepasst werden.

Nicht-prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen (npi-LV) sind in der Regel nicht teilnahmebeschränkt. Sie weisen meist aufgrund vieler TeilnehmerInnen einen geringen Grad an Interaktion auf und zielen überwiegend auf die Vermittlung von Faktenwissen und Kenntniserwerb mittels darbietender (lehrzentrierter) didaktischer Methoden wie Frontalunterricht ab. Um Studierende beim Aufbau einer Wissensbasis im Rahmen von npi-LV zu unterstützen, ist die Einbindung verschiedener didaktischer Maßnahmen zur Unterstützung möglich. Neben tutorieller Begleitung können etwa verschiedene Formen von E-Learning gestützter Lehre eingebunden und so Lehr-/Lerninhalte in digitaler Form verfügbar gemacht werden, um Selbststudium und Prüfungsvorbereitung zu unterstützen.

Prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen (pi-LV) sind in der Regel teilnahmebeschränkt und die Anzahl der Studierenden ist im Gegensatz zu npi-LV eher gering. Sie weisen einen vergleichsweise hohen Grad an Studierendenaktivität und Interaktion auf, wodurch auch **vermehrt Feedback der Lehrenden an Studierende** ermöglicht wird. Hier geht es neben dem Erwerb von Kenntnissen verstärkt um die Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Es kommen verschiedene didaktische Methoden zum Einsatz, um den Lernprozess der Studierenden bestmöglich zu unterstützen. Einige dieser Methoden können gleichzeitig für die Leistungsbeurteilung herangezogen werden und haben somit eine Doppelfunktion – nämlich als didaktische Methode und gleichzeitig als Form der Leistungsüberprüfung (siehe Informationsblatt „Studienziele-Lehren-Prüfen“).

E-Learning-gestützte Lehre ermöglicht eine Ergänzung der reinen Präsenzlehre mit ausgewählten und didaktisch angemessen eingesetzten E-Learning-Komponenten (*Blended Learning*). Maßgeblich für die Art der Einbindung sind bestimmte Rahmenbedingungen, wie Lehrveranstaltungstypus, Gruppengröße oder verfügbare tutorielle Unterstützung (siehe Informationsblatt „E-Learning-gestützte Lehre“). Insbesondere häufig nachgefragte Bachelorstudien weisen einen hohen Anteil an nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen mit vielen TeilnehmerInnen auf. Um Studierende auch im Rahmen dieses Typus adäquat zu unterstützen, bietet sich die Umsetzung verschiedener Ausprägungen von E-Learning-gestützter Lehre an. Eine Möglichkeit besteht z. B. in der Bereitstellung von Lehr- bzw. Lernmaterialien zum Download auf einer Lernplattform, wobei die Formate von Skripten, digitalen Vortragsfolien und Literaturlisten bis hin zu **Vorlesungsstreams** reichen. Dabei können auch lehrveranstaltungsübergreifende **Content Pools** angelegt werden, die für Studierende orts- und zeitunabhängiges Lernen sowie das strukturierte Zugreifen auf sämtliche Lehr-/Lerninhalte im Rahmen ihres Selbststudiums ermöglichen. Lehrveranstaltungsübergreifend eingesetzt kann diese Maßnahme zudem die Vorbereitung auf ggf. im Studienprogramm vorgesehene Modulprüfungen unterstützen.

Die **Begleitung des Selbststudiums** kann dabei unterschiedlich erfolgen, etwa durch TutorInnen oder Assistenzlehrende (*Teaching Assistants*) sowie durch den Einsatz von **E-Portfolios**. Es handelt sich dabei um eine didaktische Methode, die unterschiedlichen Zwecken dienen kann. So unterstützt der Einsatz eines E-Portfolios die individuelle Kompetenzentwicklung, da Studierende durch die Präsentation von Arbeitsergebnissen und persönlichen Lernfortschrittsberichten Aufschluss über ihren Kompetenzstand erhalten und so die weitere Kompetenzentwicklung gezielt beeinflusst werden kann.


Für StudienbeginnerInnen in Studienprogrammen mit vielen Studierenden kann ein **Mentoring-Programm** als lehrveranstaltungsübergreifende Ergänzung zu den Lehrveranstaltungen der Studieneingangs- und Orientierungsphase bzw. des ersten Studienjahres bereit gestellt werden. Es handelt sich dabei um ein Peer-Mentoring, wodurch sowohl eine Vernetzung mit StudienanfängerInnen sowie mit höhersemestrierten, erfahreneren Studierenden ermöglicht wird. Dies kann die Festigung der Stu-

dienentscheidung durch eine verbesserte Orientierung und das Kennenlernen von Lernstrategien für erfolgreiches universitäres Lernen fördern. Außerdem kann diese Art des Mentorings die Verstehensprozesse konkreter Modulinhalte unterstützen und ergänzend zum angeleiteten Selbststudium sowie E-Learning-gestütztem Lernen eingesetzt werden.




Als ein leitender Grundsatz an der Universität Wien gilt die Einheit von Forschung und Lehre im Sinne von **forschungsgeleiteter Lehre**. Bezogen auf die Bachelorstudien bedeutet dies, dass Studierende in einer möglichst frühen Phase ihres Studiums in das jeweils disziplinspezifische wissenschaftliche Arbeiten und Forschen eingeführt werden, was die Entwicklung von Kenntnissen und Kompetenzen nicht nur auf fachlicher, sondern auch auf überfachlicher Ebene unterstützt (siehe auch „Akademische Kernkompetenzen“, 2.1). Wissenschaftliches Handeln setzt das Kennen bestimmter Inhalte und Methoden voraus und es bedarf verschiedener überfachlicher Kompetenzen (z. B. Urteils- und Kritikfähigkeit, Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten, Kooperationsfähigkeit), um im jeweiligen Fach angemessen forschen zu können. Forschungsgeleitete Lehre sollte für Studierende den schrittweisen Aufbau eben dieser Kompetenzen im Laufe des Bachelorstudiums ermöglichen.

Im Hinblick auf ihre schrittweise Kompetenzentwicklung durchlaufen Studierende während des Studiums bestimmte Phasen, ausgehend vom/von der StudienanfängerIn über den/die erfahrene/n Studenten/Studentin bis hin zum/zur qualifizierten Absolventen/Absolventin. Je nach Phase benötigen Studierende unterschiedliche Unterstützung durch Lehrende. Zu Beginn steht meist die Vermittlung von fachlichen Kenntnissen im Vordergrund. Lehrende sind gefordert, zunächst ihr eigenes Forschungshandeln transparent zu machen, während Studierende eine Beobachtungsrolle einnehmen. In einer weiteren Phase, in der Studierendenaktivität und Partizipation zunehmen, können Lehrende angemessenes Feedback geben, bspw. bei der Formulierung und Bearbeitung konkreter Forschungsfragen. In der Folge werden Studierende beim ersten wissenschaftlichen Arbeiten und bei Problemlösungen unterstützt, bis strukturierende Hinweise seitens der Lehrenden als Orientierung ausreichen und studentisches Arbeiten weitgehend eigenständig erfolgen kann.

Good Practice an der Universität Wien

Am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien werden im Rahmen der Pädagogisch-wissenschaftlichen Berufsvorbildung für Lehramtsstudierende Kooperationsprojekte durchgeführt, in denen Studierende im Zuge von Praxisforschungsseminaren in der Rolle als ForscherInnen an ihre zukünftige Schulpraxis herangeführt werden. Dabei werden von den einzelnen Kooperationschulen relevante Themenfelder eingebracht, zu denen Studierende reale Forschungsprojekte konzipieren, durchführen und auswerten, die Ergebnisse für die Auftraggeberin Schule aufbereiten und somit für eventuell nachfolgendes internes Arbeiten verfügbar machen (siehe .

Service des CTL

-  Informationsblatt „E-Learning-gestützte Lehre“
-  Informationsblatt „Angeleitetes Selbststudium in Großlehrveranstaltungen“
-  Informationsblatt „Forschungsgeleitete Lehre“

Weiterführende Informationen

- Handbuch für Lehrende:
http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/Handbuch_Lehrende.pdf
- Büro der Studienpräses:
<http://studienpraeses.univie.ac.at/>
- Forschungsnah Lehren und Lernen an der Universität Bielefeld:
<http://www.uni-bielefeld.de/exzellenz/lehre/Research%20Oriented%20Teaching/>
- Kooperationsprojekte, Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien:
<http://lehrerinnenbildung.univie.ac.at/kooperationen/kooperationsschulen/>

- Broschüre der E-Learning-Schwerpunktprojekte an den Fakultäten und Zentren der Universität Wien 2004, 2005 und 2006:
http://ctl.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/elearning/eLearning_Schwerpunktprojekte_240608_final.pdf
- Endbericht Modellfälle für Implementierungsstrategien für integrierte E-Portfolios im tertiären Bildungsbereich:
http://www.fnm-austria.at/projekte/ePortfolio/Dateiablage/view/ePortfolio_Endbericht_final_15Dez08.pdf

2.3 Leistungsüberprüfung auf Studienziele abstimmen

Warum?

Grundsätzlich steht die Form der Leistungsüberprüfung in unmittelbarem Zusammenhang mit den jeweils formulierten Studienzielen, deren Erreichen angemessen zu überprüfen ist, um zu einer Leistungsbeurteilung zu gelangen. Je nachdem, welche Art von Studienziel überprüft werden soll, erfolgt die Auswahl einer geeigneten Prüfungsmethode.

Wie?

Geht es um die Überprüfung von Faktenwissen und den Nachweis von bestimmten Kenntnissen und fachlichen Kompetenzen, wie häufig in **nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen** der Fall, stellen **summative (Abschluss)Prüfungen** in schriftlicher oder mündlicher Form geeignete Formen von Leistungsüberprüfung dar. Hier sind speziell für Großlehrveranstaltungen Multiple-Choice-Prüfungen zu nennen, die in häufig nachgefragten Studienprogrammen dazu beitragen, Korrekturzeiten zu verkürzen sowie mittels testtheoretischer Fundierung eine möglichst faire Beurteilung der Prüfungsleistungen zu gewährleisten.

In **prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen** bieten sich häufig Methoden der Leistungsüberprüfung an, die das Messen von überfachlichem Kenntnis- und Kompetenzerwerb erlauben. Die Leistungsüberprüfung ist integraler Bestandteil der prüfungsimmanenten Lehre (wie etwa in Proseminaren und Seminaren). Es kommen hierbei **Prüfungen mit formativem Charakter** zum Einsatz (semesterbegleitende Beurteilung aufgrund mehrerer Teilleistungen). Hiervon ist ein positiver Einfluss auf die Lernmotivation sowie die Lernerfolge der Studierenden zu erwarten. Dadurch wird die Möglichkeit zu kompetenzorientiertem Prüfen eröffnet (statt dem Abprüfen von memoriertem Wissen). Gilt es zum Beispiel, gemäß den formulierten Studienzielen die Entwicklung bestimmter überfachlicher Kompetenzen zu überprüfen, so sind Methoden der Leistungsüberprüfung zu bevorzugen, aus deren Ergebnissen der Aufbau dieser Kompetenzen hervorgeht. Häufig erfüllen solche Formen der Leistungsbeurteilung eine Doppelfunktion, da sie gleichzeitig didaktische Methoden darstellen. Ein entsprechendes Beispiel ist etwa das Führen eines Lerntagebuchs, das als Lehr-/Lernaktivität einerseits die Entwicklung von Reflexionsfähigkeit, Methoden- und Selbstkompetenz fördert und andererseits zur Feststellung genau solcher Kompetenzen dient und für die Leistungsbeurteilung herangezogen werden kann (siehe Erläuterung „Formen der Leistungsüberprüfung“).


Modulprüfungen weisen meist summativen Charakter auf. Eine Ausnahme stellen **kombinierte Modulprüfungen** dar, da diese mindestens einen prüfungsimmanenten Anteil beinhalten (§ 6 Abs 1 Studienrechtlicher Teil der Satzung). Eine Leistungsüberprüfung auf Modulebene kann die Anzahl an Prüfungen reduzieren, wobei darauf zu achten ist, dass die Module eine bestimmte Größe nicht überschreiten (z. B. 15 ECTS-Punkte). Es gilt auch zu entscheiden, wie Modulprüfungen konkret gestaltet und welche Wissens- und Kompetenzfelder dabei abgedeckt werden sollen.


Im Zuge des Weiterentwicklungsprozesses eines Studienprogramms (siehe Tabelle 3) kann auch eine Abstimmung auf bestimmte **Standards hinsichtlich schriftlicher Arbeiten** erfolgen. Das Festlegen und Kommunizieren von einheitlichen und klaren Kriterien, denen studentische Arbeiten unter

Berücksichtigung des jeweils zu erwartenden Kompetenzniveaus (bspw. Proseminar-, Seminar- bzw. Bachelor-Arbeit) entsprechen sollen, hilft die wechselseitige Erwartungshaltung zwischen Lehrenden und Studierenden transparenter zu gestalten (siehe *Good Practice*).



Feedback erhalten Studierende in der Regel durch die Note auf ihre Leistungsüberprüfung (quantitatives Feedback). Als Ergänzung dazu kann ein wertschätzendes **qualitatives Feedback** (schriftlich oder mündlich) Studierende differenzierter informieren und gezielt zur Kompetenzentwicklung beitragen.

Good Practice an der Universität Wien

Die Fakultätsvertretung Jus stellt für Studierende ausführliche Informationen zu Lehrveranstaltungen und Prüfungsmodalitäten auf ihrer Website bereit (siehe ). Dies schafft für Lehrende und Studierende große Transparenz bezüglich Prüfungsanforderungen, Prüfungsvorbereitung, und Prüfungsmodalitäten. Neben allgemeinen Informationen zu Dauer des Abschnitts sowie zu angebotenen Lehrveranstaltungstypen, wird der Aufbau und Ablauf der Lehrveranstaltungen sowie eine angemessene Prüfungsvorbereitung beschrieben. In Vorlesungen wird die Theorie (meist an Hand von Prüfungsliteratur aus Problemfeldern) vermittelt. Sogenannte (Pflicht-)Übungen (PÜ) dienen der genaueren Prüfungsvorbereitung. Im Mittelpunkt steht nicht nur die Vertiefung der Theorie, sondern vor allem die Anwendung dieser Theorie anhand von Fallbeispielen. Um eine Prüfungsvorbereitung zu intensivieren kann man an „Repetitorien“ teilnehmen. Innerhalb dieser Lehrveranstaltungsstruktur wird deutlich, dass fachliches Wissen stets an Hand von Fallbeispielen angewendet werden soll. Diese Anwendung wird bereits in den Übungen und im Repetitorium eingeübt, bevor Studierende sie in der Prüfungssituation unter Beweis stellen müssen.

Das Institut für Wissenschaftsforschung der Universität Wien stellt auf seiner Website Richtlinien bezüglich des Verfassens von studentischen Arbeiten zur Verfügung. In diesem Dokument werden nicht nur formale und inhaltliche Kriterien für studentische Arbeiten angeführt, sondern auch die schrittweise Herangehensweise an die schriftliche Ausarbeitung von Themen. Auch der korrekte Umgang mit Quellen und Literatur wird angesprochen; dies kann eine entsprechende Sensibilisierung der Studierenden unterstützen (siehe .

Service des CTL

-  Informationsblatt „Studienziele – Lehren – Prüfen“
-  Erläuterung „Formen der Leistungsüberprüfung“

Weiterführende Informationen

- Fahrplan durch das 1. Semester der Fakultätsvertretung Jus:
<http://www.univie.ac.at/fv-jus/cms/index.php?id=485>
- Richtlinien zur Abgabe und der Beurteilung von Seminararbeiten, Institut für Wissenschaftsforschung der Universität Wien:
http://eiop.or.at/mn/Richtlinien_%20Seminararbeiten_wifo.pdf
- Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien:
<http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/schreiben/schreiben-titel.html>

Monitoringfragen zu Kapitel 2 „Kohärenz stärken“

Kohärenz stärken

- Welche Maßnahmen werden gesetzt, um Lehren und Prüfen im Hinblick auf die zu erreichenden Studienziele auf curricularer Ebene abzustimmen?
- Welche Aussagen können auf Studienprogrammebene über die Ausgestaltung von forschungsgeleiteter Lehre, Interaktion, Diskursivität und Feedback getroffen werden?

Studienziele explizieren

- Sind die zu erreichenden fachlichen Studienziele (Kenntnisse, Kompetenzen) expliziert?
- Sind die zu erreichenden überfachlichen Studienziele expliziert?
- Über welche fachlichen und überfachlichen Qualifikationen sollen die Studierenden nach Abschluss des Studienprogramms verfügen?
- Wie aussagekräftig ist das Qualifikationsprofil in seiner Gesamtheit für die unterschiedlichen Zielgruppen (Studierende, ArbeitgeberInnen, Universitäten)? Inwiefern gibt es Studierenden Aufschluss über zu erreichende wissenschaftliche und berufliche Qualifikationen?
- Sind die fachlichen und überfachlichen Studienziele auf Modulebene expliziert?
- Können bzw. in welcher Weise können die formulierten Ziele überprüft werden?
- Sind die Studienziele auf Modulebene kohärent zu den Studienzielen auf curricularer Ebene?

Ausrichtung der Lehr-/Lernprozesse auf die Studienziele

- Sind die Lehr-/Lernprozesse geeignet, das Erreichen der fachlichen und überfachlichen Studienziele zu unterstützen?
- Wie wird sichergestellt, dass Studierende die angestrebten fachlichen und überfachlichen Studienziele erreichen?
- In welcher Weise werden im Hinblick auf die Ausrichtung des Lehrens und Prüfens auf die Erreichung der Studienziele adäquate und ggf. lehrveranstaltungsübergreifende didaktische Maßnahmen (E-Learning-gestützte Lehre, Mentoring etc.) eingesetzt bzw. weiterentwickelt?
- Wie wird sichergestellt, dass prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen zielgerichtet zur Vermittlung von spezifischen Kompetenzen eingesetzt werden? Ist das Verhältnis von prüfungsimmanenten und nicht prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen angemessen?
- Wie wird sichergestellt, dass die akademischen Kernkompetenzen in angemessener Form ausgebildet werden?
- Inwiefern findet innerhalb des Studienprogramms ein fokussierter Einsatz von E-Learning statt, insbesondere in Großlehrveranstaltungen?
- Gibt es Standards für studentische Arbeiten (z. B. Proseminar- oder Bachelor-Arbeiten)?
- Wenn ja, wie verbindlich sind sie? Wie werden diese an die Studierenden kommuniziert?
- Welche Maßnahmen werden getroffen, um das Selbststudium zu unterstützen?

Formen der Leistungsüberprüfung auf Studienziele abstimmen

- Sind die Formen der Leistungsüberprüfung geeignet, das Erreichen der angestrebten Studienziele zu validieren?
- Ist Ausgewogenheit bezüglich summativen bzw. formativen Prüfungsformaten gegeben?
- In welcher Weise wird die Form der Rückmeldung an Studierende (mündliches bzw. schriftliches Feedback) bei der Leistungsüberprüfung berücksichtigt?

3. Absolvierbarkeit sicherstellen

Überblick

Unter Absolvierbarkeit wird die Möglichkeit verstanden, dass Studierende ein Studienprogramm innerhalb der vorgesehenen Studienzeit erfolgreich abschließen können. Dies impliziert, dass 30 ECTS-Punkte pro Semester absolvierbar sein müssen. Die Absolvierbarkeit eines Studienprogramms wird maßgeblich bestimmt durch:

- Adäquate Bemessung von ECTS-Punkten (Arbeitsbelastung für Studierende),
- Voraussetzungen,
- Studienorganisation,
- Prüfungsorganisation.

3.1 ECTS adäquat bemessen

Warum?

ECTS-Punkte können als quantifizierender Maßstab für den **studentischen Arbeitsaufwand** verstanden werden. Sie geben Auskunft über die Zeit, die zur Erreichung eines Studienziels typischerweise nötig ist. Der Arbeitsaufwand für ein Studienjahr wird für Vollzeitstudierende mit 60 ECTS-Punkten bemessen (1500 Echtstunden, vgl. UG § 51 (2) 26). Ein ECTS-Punkt entspricht daher einem durchschnittlichen Arbeitsaufwand von 25 Stunden.

Wie?

Ausgangspunkt für die Vergabe von ECTS-Punkten ist im Regelfall eine Aufwandsabschätzung (siehe Infoblatt „ECTS“) seitens der Lehrenden, wobei die Erfahrungen der Studierenden einbezogen werden sollten. Die ECTS-Punkte von Lehrveranstaltungen bzw. Lehrveranstaltungstypen werden im Regelfall bereits im Zuge der Erstellung des Curriculums festgelegt. In Folge liegt es an den einzelnen LehrveranstaltungsleiterInnen, ihr Lehren sowie die Formen der Leistungsüberprüfung so zu gestalten, dass sie den dafür vorgesehenen ECTS-Anrechnungspunkten entsprechen. Für die Arbeitsbelastung von Studierenden ist **nicht nur die in der Lehrveranstaltung verbrachte Zeit** (Präsenzphase), **sondern auch die Zeit für Selbststudium**, d. h. Lektüre, Recherche, Vor- und Nachbereitungen, Prüfungsvorbereitung usw. zu kalkulieren. Das Verhältnis von ECTS-Punkten zu Semesterwochenstunden (SWS) sollte innerhalb eines Curriculums in der Weise angemessen sein, dass keine Über- oder Unterbewertung des studentischen Arbeitsaufwands vorliegt. Um eine Überfrachtung eines Moduls bzw. des Studienprogramms zu vermeiden, sollten Studienziele – bezogen auf ihren fachlichen und überfachlichen Gehalt sowie ihr Niveau – so ausgewogen sein, dass ein Erreichen dieser Studienziele **im Rahmen der vorgesehenen ECTS-Punkte realistisch** ist. Wichtig ist, die Rückmeldungen von Studierenden laufend zu berücksichtigen, z. B. im Rahmen der Studienkonferenz. Strukturierte Formen der Rückmeldung bieten auch die Lehrveranstaltungsevaluation und Fokusgruppen mit Studierenden. Auf Ebene des Studienprogramms kann das Verhältnis von ECTS-Punkten zu Semesterwochenstunden (SWS) einen Ausgangspunkt für die Überprüfung bilden, ob eine Über- oder Unterbewertung des studentischen Arbeitsaufwands, insbesondere des Selbststudienanteils, vorliegt.

Good Practice

Die sog. ZEITLast-Studie der Universität Hamburg fokussiert auf die Studierbarkeit in Bachelor- und Master-Studienprogrammen hinsichtlich des Zeitmanagements, der Lernkultur und der Nutzung moderner Technologien. Dabei wird erforscht, welchen Arbeitsaufwand Studierende im Rahmen welcher Studienbedingungen (bspw. Verhältnis von prüfungsimmanenten und nicht-prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen, thematische und zeitliche Zersplitterung von Lehrangeboten) vorfinden und ob die diesbezügliche Verteilung der ECTS-Punkte angemessen erscheint (siehe [☞](#)).

Service des CTL

- ☰ Informationsblatt „European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS)“
- ☰ ECTS-Rechner

☰ Weiterführende Informationen

- ECTS-Leitfaden:
http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/doc/ects/guide_de.pdf
- ZEITLast-Studie Universität Hamburg:
http://www.zhw.uni-hamburg.de/zhw/?page_id=419
- Projekt zur Erfassung der studentischen Arbeitszeit („Workload“) Universität Graz:
http://www.uni-graz.at/lss/evp3www_workload

3.2 Voraussetzungen prüfen

Warum?

Absolvierbarkeit wird auch durch die **Gestaltung der Voraussetzungen** innerhalb und zwischen Modulen mitbestimmt. Voraussetzungen können gewährleisten, dass Studierende die notwendigen Kenntnisse und Kompetenzen für bestimmte Module/Lehrveranstaltungen mitbringen. Allerdings können mit einer starken oder unausgewogenen Sequenzierung des Studienprogramms durch Voraussetzungen unerwünschte Verzögerungen entstehen und die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten für Studierende übermäßig eingeschränkt werden. Das gilt etwa bei unzureichender Abstimmung des Lehrangebots und der Prüfungsorganisation mit den im Curriculum festgelegten Voraussetzungen. Dabei sind die Bedürfnisse einer zunehmend diversifizierten Studierendenschaft zu berücksichtigen.

Wie?

Ob Module von Studierenden sequenziell zu absolvieren sind (d. h. ob Voraussetzungsketten bestehen) oder eine offene Strukturierung gegeben ist, sollte sich aus der inhaltlichen Logik eines Faches ergeben. Es empfiehlt sich, Voraussetzungsketten für Studierende nach der STEOP gering zu halten, um die Absolvierbarkeit nicht unnötig einzuschränken (siehe Erläuterung „Modularisierung als curriculares Gestaltungsprinzip“). Die Sinnhaftigkeit von Voraussetzungen für einzelne Module/Lehrveranstaltungen lässt sich nur im Kontext des jeweiligen Studienprogramms und der fachlichen Logik der Disziplin beantworten. Dazu sollten die **Rückmeldungen und Erfahrungen der Lehrenden und Studierenden**, etwa im Rahmen der Studienkonferenz, berücksichtigt werden.

3.3 Studienorganisation angemessen gestalten

Warum?

Neben den Voraussetzungen hat die Gestaltung des konkreten Lehrangebots Auswirkungen auf die Studierbarkeit eines Bachelorstudiums. Dazu zählen etwa die **Zyklus** von Lehrveranstaltungen (d. h. ob eine Lehrveranstaltung semesterweise oder jährlich angeboten wird), die **Anzahl an Parallelveranstaltungen** und die Abstimmung von Lehrveranstaltungsterminen. Die Universität Wien bekennt sich dazu, dass berufstätigen Studierenden und jenen mit Betreuungsverpflichtungen keine Nachteile aus der Organisation von Studien erwachsen sollen (vgl. Entwicklungsplan 2012, S. 24). Dabei ist neben der Sequenzierung der Module durch Voraussetzungsketten auch das Ausmaß an Anwesenheitspflichten im Rahmen eines Studienprogramms zu berücksichtigen.

Wie?

Um Engpässe zu vermeiden, muss bei Lehrveranstaltungen innerhalb eines Semesters eine ausreichende Anzahl an Parallelveranstaltungen angeboten werden. Zusätzlich muss die Zyklus des Angebots angemessen sein. Diese Punkte sind bei Modulen, die in Voraussetzungsketten eingebettet sind, besonders zu berücksichtigen. Rückmeldungen der Studierenden, etwa im Rahmen der Studienkonfe-

renz, können dabei helfen, mögliche Engstellen im Studium, die durch Änderungen in der Studienorganisation behoben werden können, zu identifizieren.

Die Services zum **Vorlesungsstreaming** ermöglichen es relativ einfach, ergänzende Lernmaterialien zu erstellen, die den Studierenden in der gewählten Lernplattform zur Verfügung gestellt werden können. Durch die Aufzeichnung der Lehrveranstaltung kann Studierenden das Studium erleichtert werden: Es unterstützt etwa das Nachholen von versäumten Vorlesungsterminen und erleichtert die Prüfungsvorbereitung. Durch Live-Streaming kann zusätzlich eine Übertragung von einem Hörsaal in weitere Hörsäle ermöglicht werden.

Service des CTL

- Service Vorlesungsstreaming:
<http://ctl.univie.ac.at/schwerpunktmassnahmen/vorlesungsstreams/>
- Erläuterung „Modularisierung als curriculares Gestaltungsprinzip“

3.4 Prüfungsorganisation überprüfen

Warum?

Die Prüfungsorganisation und die Form der Leistungsüberprüfung müssen in Abstimmung mit der Studienorganisation durchgeführt werden. Prüfungstermine und Korrekturzeiten sollen mit jenen Lehrveranstaltungen, für die Voraussetzungen erforderlich sind, und der Zyklus des Lehrangebots abgestimmt werden. Für die rechtzeitige Anmeldung zu Lehrveranstaltungen kann eine rasche Beurteilung der Prüfungsleistung(en) des vorausgesetzten Moduls entscheidend sein.

Dabei gilt, dass nachfolgende Vorlesungen zwar auch vor Abschluss des Moduls frei besucht werden können, die Prüfung jedoch erst nach Erfüllung der Voraussetzungen abgelegt werden kann. Weiters kann auch am Ende des Bachelorstudiums eine zeitnahe Beurteilung von Lehrveranstaltungen (insbesondere jener mit Bachelorarbeiten) für den Abschluss des Studiums und den Übergang zu einem Masterstudium wichtig sein.

Wie?

Es wird empfohlen, zu möglichen Problemen im Bereich der Prüfungsorganisation ebenfalls die Rückmeldungen und Erfahrungen der Lehrenden und Studierenden, etwa im Rahmen der Studienkonferenz, einzuholen.

Berücksichtigt werden sollte auch die Verteilung der Arbeitsbelastung über das Semester hin – d. h. wie viele verschiedene Leistungen von Studierenden zu welchen Zeitpunkten erbracht werden müssen. Grundsätzlich ist zu bedenken, dass Voraussetzungsketten den Prüfungsdruck am Ende des Semesters für Studierende erhöhen können.

Multiple-Choice-Prüfungen stellen eine mögliche Lösung für standardisiertes Prüfen in Großlehrveranstaltungen, insbesondere in der Studieneingangsphase dar. Dabei stehen die Sicherung der Prüfungsqualität sowie die Verkürzung von Korrekturzeiten im Vordergrund. Mit dem Service für Multiple-Choice-Prüfungen werden Lehrende und Lehrententeams durch Beratungs- und Qualifizierungsangebote darin unterstützt, testtheoretisch fundierte und qualitativ hochwertige Multiple-Choice-Prüfungen zu entwickeln, auszuwerten und zu benoten.

Service des CTL

- Service für Multiple-Choice-Prüfungen:
<http://ctl.univie.ac.at/schwerpunktmassnahmen/multiple-choice-pruefungen/>

Monitoringfragen zu Kapitel 3 „Absolvierbarkeit sicherstellen“

ECTS-Vergabe

- Ist das Niveau der Studienziele auf die Zielgruppe abgestimmt? Sind die Studienziele im Rahmen der im Curriculum festgelegten ECTS-Punkte erreichbar? Wie wird dies sichergestellt?
- Gibt es an bestimmten Punkten des Studiums Studienverzögerungen und/oder hohe Drop-out-Quoten? Können die Ursachen dafür zugeordnet werden?

Voraussetzungen

- Wie stark ist der Studienverlauf durch Voraussetzungsketten vorgegeben?
- Ist gewährleistet, dass jedes Modul innerhalb von maximal zwei Semestern absolviert werden kann?
- Sind Voraussetzungen zwischen den Modulen inhaltlich begründet?

Studienorganisation

- Inwieweit sind Anzahl der Parallelveranstaltungen und Zyklus des Lehrveranstaltungsangebots mit den Voraussetzungen abgestimmt?

Prüfungsorganisation

- Wird die Möglichkeit von Modulprüfungen genutzt?
- Ist die Prüfungsorganisation (Termine, Korrekturfristen) speziell im Hinblick auf Voraussetzungsketten so gestaltet, dass keine Studienverzögerungen entstehen?
- Welche Maßnahmen werden getroffen, damit nicht die gesamte Prüfungsbelastung punktuell am Semesterende liegt?
- Werden für Großlehrveranstaltungen Multiple-Choice-Prüfungen als Möglichkeit einer raschen Korrektur von Prüfungsleistungen genutzt? Wenn ja, in welchem Ausmaß?

4. Flexibilität prüfen

Überblick

Unter Flexibilität wird die Möglichkeit für Studierende verstanden, innerhalb des Studienprogramms selbstständig **Schwerpunkte** und **Vertiefungen** vorzunehmen. Flexibilität wird in Studienprogrammen durch folgende Parameter ermöglicht:

- Wahlmöglichkeiten schaffen,
- Mobilität fördern.

4.1 Wahlmöglichkeiten schaffen

Warum?

Aus Sicht der Studierenden wird ein Studienprogramm dann flexibler, wenn Studienangebote Wahlmöglichkeiten vorsehen und wenn eine individuelle Entscheidung getroffen werden kann, wann im Studienverlauf welches Modul absolviert wird. Auch wenn die tatsächliche Spezialisierung erst im Rahmen eines Masterstudiums erfolgt, sollten erste Schwerpunktsetzungen bereits im Bachelorstudium möglich sein (vgl. Entwicklungsplan 2012). Eine Strukturierung der Studien kann zwar wünschenswert sein, um die Vorbereitung der Studierenden auf spätere Phasen im Studium besser gewährleisten zu können, dennoch sollte eine strukturelle Überreglementierung und damit eine zu starke Einschränkung von Wahl- und Gestaltungsspielräumen für Studierende vermieden werden.

Wie?

Neben den im Curriculum festgelegten Wahlmöglichkeiten auf Modulebene können auch innerhalb der Module auf Lehrveranstaltungsebene Wahlmöglichkeiten hergestellt werden, indem Studierende zwischen verschiedenen Lehrveranstaltungen wählen können, die der Erreichung bestimmter Studien-

ziele zugeordnet sind. Um dies zu ermöglichen, empfiehlt es sich, den Abstraktionsgrad der Studienziele eines Moduls im Curriculum höher anzusetzen.

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass die **Festschreibung weniger und/oder eher allgemein formulierter Studienziele** anstelle detaillierter Lerninhalte es Studienprogrammleitungen ermöglicht, innerhalb ausgewählter Module ein differenziertes Lehrveranstaltungsangebot mit Wahlmöglichkeiten für Studierende zu schaffen.

4.2 Mobilität fördern

Warum?

Im Sinne der verstärkten internationalen Orientierung der Universität Wien wird ein noch höheres Maß an Internationalisierung der Studierenden durch den weiteren Ausbau von Mobilitätsprogrammen angestrebt (vgl. Entwicklungsplan, 2012). Mobilität von Studierenden ermöglicht das Kennenlernen anderer (Universitäts-)Kulturen, den Aufbau internationaler Netzwerke und den Erwerb von Mehrsprachigkeit sowie interkulturellen Kompetenzen und kann durch die Verbesserung der Anerkennung von Studienleistungen und Studienabschlüssen aus dem In- und Ausland erleichtert und gesteigert werden. Grundsätzlich kann zwischen vertikaler und horizontaler Mobilität von Studierenden unterschieden werden.

Wie?

Vertikale Mobilität („degree mobility“) umfasst Mobilität mit dem Ziel, ein vollständiges Studienprogramm an einer anderen Hochschule zu absolvieren und dort einen Abschluss zu erwerben. Studierende sollen im Bachelorstudium auf die Möglichkeit vorbereitet werden, aufbauende Studienprogramme an anderen (nationalen oder internationalen) Bildungseinrichtungen zu absolvieren. Um Studierenden den Anschluss an internationale Masterprogramme zu erleichtern, können über das Abschlusszeugnis hinausgehende Anforderungen für solche Masterprogramme analysiert und an Studierende kommuniziert werden (bspw. Sprachkenntnisse, Bachelorarbeit).

Horizontale Mobilität („credit mobility“) umfasst Mobilität mit dem Ziel, Teile eines (Bachelor-) Studiums an einer anderen Hochschule zu absolvieren, ohne einen Abschluss an dieser zu erwerben. Bekannte Mobilitätsprogramme wie Erasmus fördern diesen Typus an Mobilität. Ein Studienprogramm muss flexibel genug sein, um Studierenden einen Auslandsaufenthalt ohne Verlust an Studienzeite zu ermöglichen. Im Curriculum sollte deutlich ausgewiesen werden, im Rahmen welcher Module ein Auslandsaufenthalt sinnvoll erscheint. Je stärker reglementiert ein Studienprogramm ist, desto mehr sind mögliche „Points of Entry/Exit“ für Auslandsaufenthalte bei der Gestaltung des Curriculums zu berücksichtigen und frühzeitig an die Studierenden zu kommunizieren. Daneben können Abstimmungen mit Partneruniversitäten und eine einheitliche Festlegung der Grundgröße eines Moduls (z. B. 5 ECTS-Punkte oder ein Mehrfaches) helfen, die Anerkennung zu erleichtern. Bei der Anerkennung von Leistungen, die an einer anderen Bildungseinrichtung absolviert wurden, ist eine Anerkennung auf Basis der erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen und nicht auf Basis der Inhalte zu empfehlen.

In Studienprogrammen, die keine Erweiterungscurricula vorsehen, können explizite „**Mobilitätsfenster**“ verankert werden. Das kann durch die Schaffung eines Wahlmoduls „Auslandsstudium“ o. Ä. geschehen, wobei die konkrete Ausgestaltung durch individuelle Lernverträge erfolgt.

Weiterführende Informationen

- European Vertical Mobility: An Analysis of 2010 Bologna Assessment Reports.
http://www.oead.at/fileadmin/oead_zentrale/projekte_kooperationen/bologna-service/Praesentationen_und_mehr/100610_Bologna_Experts_European_Vertical_Mobility.pdf

Monitoringfragen zu Kapitel 4 „Flexibilität prüfen“

Wahlmöglichkeiten schaffen

- Wie wird sichergestellt, dass ausreichend Möglichkeit zur fachlichen Vertiefung gewährleistet ist?
- Bietet das Studienprogramm für Studierende Raum zur individuellen Studiengestaltung und Vertiefung? Wie wird dies umgesetzt?
- Inwieweit ist Wahlfreiheit innerhalb der Module gegeben (Anzahl der Lehrveranstaltungen, Lehrveranstaltungstypologie, zu erwerbende Kenntnisse und Kompetenzen)?
- Wie stellt sich das Verhältnis von Pflichtangebot und Wahlangebot auf Modulebene dar?

Mobilität fördern

- Werden bei der Anerkennung von andernorts absolvierten Leistungen die erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen als Maßstab herangezogen?
- Wie wird Mobilität ermöglicht? Bietet das Studium genügend Raum für Mobilität, ohne die Studiendauer zu verlängern?
- Gibt es eine einheitliche Strategie zu Mobilität? Wenn ja, wie wird diese transparent an die Studierenden kommuniziert?
- Wie wird Mobilität organisatorisch gefördert? (Einbindung des/der Erasmusbeauftragten, Empfehlungen zu Mobilität für die Studierenden usw.)
- Wird im Sinne einer großzügigen Anerkennungspraxis von Prüfungsleistungen nationaler und internationaler Universitäten gehandelt?